

Predigt von Friedrich Welge am Heiligen Abend 1983 und 1989 in der Französischen
Friedrichstadtkirche über Matthäus 21,15-16:

Als aber die Hohen Priester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die Jesus tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: „Hosanna dem Sohn Davids!“, wurden sie unwillig und sagten zu ihm: „Hörst du, was die da sagen?“

Jesus sagt zu ihnen: „Ja! Habt ihr nie gelesen: 'Aus dem Munde von Unmündigen und Säuglingen hast du dir Lob bereitet?'“

Liebe Gemeinde!

Eine Reiseerinnerung: Auf der Rückreise aus einem Urlaub im Dezember verbrachten meine Frau und ich - noch im Ausland – einige Stunden Bahnfahrt in Gesellschaft einer italienischen Familie. Unser Interesse galt zumeist der Landschaft draußen. Ungewollt wurden wir aber auch Zeugen eines Familienidylls: Der Junge und das Mädchen (ca. 8 J. +11 J.) beschäftigten sich kindgemäß auf mancherlei Weise. Der Vater schlief, die Mutter strickte. Später befasste sich der Vater mit den Schulheften der Tochter und lies sich vorlesen. Langsam traf man Anstalten zum Aufbruch. Noch kurz vor dem Ziel überkam den Jungen Weihnachtsstimmung: Kindlich unbekümmert sang er in seiner Muttersprache vor sich hin ein Weihnachtslied, das wir sehr bald erkannten als unser „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Dieses Singen überraschte offenbar auch die Mutter. Mit einer stillen Freude blickte sie zu uns herüber und in dieser Begegnung der Augen wurde ohne Worte so etwas wie dankbares Einvernehmen spürbar. Uns wurde gemeinsam bewusst, wie wohltuend es ist, sich durch den Mund eines Kindes an Weihnachten erinnern zu lassen und schon vor dem Fest, noch im Alltag, zu hören: „Durch der Engel Halleluja klingt es laut von fern und nah: Christ der Retter ist da.“

Die wortlose Verständigung durch die Sprache der Augen schloss, wie mir schien, auch ein die beglückende Entdeckung, dass Weihnachtsfreude Menschen verbindet über Sprachgrenzen hinweg.

An dieses unscheinbare Erlebnis habe ich während der Weiterfahrt immer wieder einmal gedacht: Da meldet sich die Weihnachtsbotschaft zu Wort, sozusagen „außerhalb des offiziellen Programms“ - nicht in einem feierlichen Festgottesdienst, - nicht als familiäre Pflichtübung vor der häuslichen Bescherung: „Nun musst du erst einmal ein Weihnachtslied singen!“

Nun: Diese Botschaft nistet sich als ein Stück Muße in die aufgenötigte Langeweile eines Kindes und wird absichtslos für jeden, der Ohren hat, zu einer Gelegenheit, neu zu hören, wie zum ersten Mal und doch zugleich mit vertieftem Verstehen zu hören ... in alltäglicher Lebenswirklichkeit.

Die Nacht von Bethlehem nimmt uns Menschen den Fluch, einander immer nur „blinde Blindenleiter“ sein zu müssen, die am Ende gemeinsam „in die Grube fallen.“ Mit der Offenbarung: „Christ, der Retter ist da.“ ist ja verbunden die Verheißung: „Ihr werdet finden.“

Ein „Weg“ unter diesem Anfang und mit diesem „Ende“ lohnt das Wagnis des Aufbruchs und die brüderliche Ermunterung auf dem Wege.

Also: Wir müssen uns nicht miteinander in der Grube wiederfinden. Ziel ist das Kind in der Krippe in Bethlehem.

Wenn einer unterwegs das kindliche Zeugnis im dahin sausenden Schnellzug neu froh machen kann, sollten wir mit dieser belebenden Wahrheit nicht nun auch hier rechnen dürfen, wo wir ausdrücklich „im Namen des Herren“, des „Retters“ versammelt sind zu dem Zweck, miteinander Zeugen zu sein für die Wahrheit, dass Jesus „Jesus“ heißt, weil er „sein Volk rettet von ihren Sünden.“

Wenn wir Menschen überhaupt „Gehilfen zur Freude“ sein dürfen, dann deshalb, weil uns „ein

Kind geboren, ein Sohn gegeben ist, und die Herrschaft auf seiner Schulter ist und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst...“ In dem uns von Kindern vorgelebten freudigen Gotteslob (wird uns)...

Als es für die Hirten auf den Feldern von Bethlehem etwas zu hören und zu sehen gab, war es Nacht, ganz einfach Nacht – und für sie eine normale Nachtschicht: nicht „Stille Nacht, heilige Nacht..“

Sie wussten um dieses Jahr nicht als um das später so genannte „Anno Domini“. Für sie und das ganze römische Imperium wurde die Zeit gezählt nach den Regierungsjahren des Kaisers Augustus und seines Statthalters Cyrenius in Syrien.

In die Normalität des natürlichen Wechsels von Tag und Nacht und in der Selbstverständlichkeit des Vollzuges und des Erduldens menschlicher Herrschaft kommt „die Stunde, da die Zeit erfüllt ist.“ und da der, „der da hieß, das Licht aus der Finsternis hervorleuchten“, in menschlichen „Herzen einen hellen Schein gibt“... Das heißt: Schauplatz des „Wunders von Bethlehem“ sind nicht eigentlich „Himmel und Erde“: Schauplatz ist der zwischen Himmel und Erde ziellos herumirrende und auf so etwas wie das Wunder von Bethlehem angewiesene Mensch: das ruhe- und friedlose Herz, das sich (- weil die Stunde nun endlich da ist -) verweisen lassen darf an den, der da kommt im Namen des Herrn“: den „Jesus“, = Josua, = dem „Der Herr ist Rettung“, also an „den Retter“, der menschenfreundlich und stark genug ist, um jedes „HOSIANNA“, d.h. „So rette, so hilf uns doch, Gott!“ zu verwandeln in Dank und Freude für endlich erfahrenes, ein für alle Mal gültiges Gottesheil.

Die Botschaft von Bethlehem nimmt von uns Menschen den Fluch, einander immer nur „blinde Blindenführer“ sein zu können, die am Ende „gemeinsam in die Grube fallen“... Mit der Offenbarung: „Christ der Retter ist da“ ist ja verbunden die Verheißung: „Ihr (Rat - und Ziellosen) werdet finden!“

Sollte ein Weg unter diesem Anfang und mit diesem Ziel das Wagnis des Aufbrechens nicht lohnen... und ein neues, brüderliches Miteinander verheißen?!

Also: wir müssen uns nicht am Ende unserer „Aufbrüche“ miteinander „in der Grube“ wiederfinden: Ziel ist das „Kind von Bethlehem“ mit dem Lebensberuf: als Jesus von Nazareth „Christus“ Gottes zu sein: das heißt mit den Worten guter reformatorischer Lehre: „Mit dem Heiligen Geist gesalbter Prophet und Lehrer, Hohepriester und ewiger König: einzig bevollmächtigter Zeuge für Gottes Wirken, den selbstsüchtigen Menschen gottloser Selbstverwirklichung für sich zu gewinnen: damit ER, Jesus, der Eine und Einzige Mensch des göttlichen Wohlgefallens der Erste unter vielen Brüdern und Schwestern sei!

Verblendete, in ihren eigenen Lebenskünsten dumm gewordene Menschen werden wach für die Frage nach dem ewigen Leben und finden sich im Evangelium wieder als die, die nicht länger sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist... Am Ende einer Reise vergangener Jahre also kindliches, herzanrührendes fremde Menschen verbindendes weihnachtliches Erinnern noch vor dem Fest... Anlass, sich vom lieblichen „Christ der Retter ist da“ (aus „Stille Nacht“) in die Fülle des biblischen Zeugnisses führen zu lassen, um der Früchte des „gottseligen Geheimnisses“ von Bethlehem und Golgatha teilhaftig zu werden...

Ob auch in der Lebenswirklichkeit dieses Jahres 1989 Platz ist - nicht nur für die „Poesie“ von Stille Nacht, heilige Nacht“, sondern für die befreiende Erkenntnis der Botschaft vom Kommen des Retters...?

Ist es vorstellbar, dass in diesen weihnachtlichen Tagen 1989 das unschuldige „Stille Nacht, heilige Nacht“ eines spielenden Kindes Ohr und Herz seines Vaters erreicht, der Zeitung liest,... die Zeitung, die DDR-Leser jetzt Tag für Tag in Atem hält, hoffend und bangend, dass dem großen Wandel endlich die Normalität eines langersehnten Lebens folgen möge, dessen sich andere anderswo so lange so selbstverständlich erfreuen (zu erfreuen scheinen)? Wer kennt nicht das Verlangen nach Jahrzehnten des Entbehrens endlich versöhnt zu werden mit dem Leben durch

handfeste Segnungen... Wünsche, an deren Erfüllung man kaum noch glauben mochte und deren Realisierung in diesen Tagen nicht etwa nur aus der Zeitung herauszulesen, sondern lebhaftig zu erleben ist... Kann, muss, ein kindliches „Stille Nacht“ denn nun noch mehr sein als Herz anrührende Begleitmusik, Bestätigung, dass alles nur noch schöner werden kann?

Gerade hier ist noch einmal Bemühung von Klarheit und Wahrheit geboten: Das Evangelium auch in „Stille Nacht“ mit „Christ, der Retter ist da“ und seinem Vers „da uns schlägt die rettende Stund, Christ in deiner Geburt“, ist mehr als ein Angebot seelischer („psychosomatischer“) Diakonie, es ist mehr auch als die nachträglich mit hohem öffentlichen Lob bedachte politische Diakonie der Kirche während des politischen Umbruchs. Als das leise Wort von Bethlehem (und als das Schweigen des Gekreuzigten auf Golgatha) will das Evangelium mit dem Lärm der viel geschäftigen Welt gar nicht konkurrieren...

Nun geistliche Profis mit Wichtigerem beschäftigt sind, werden (nach dem Zeugnis der Schrift) Unmündige und Säuglinge Gott Lob sagen, das neue Lied singen von dem, der allein Wunder tut. Das Wunder aller Wunder wird je und je neu geschehen: Der neunmalklugen Mensch entdeckt das Ziel seines Lebens darin, Gott zu erkennen und ihn mit seinem ganzen Leben zu ehren. Und so sieht der wahrhaftige, richtige Gottesdienst aus:

Genfer Katechismus 7.: „Wir ehren wir ihn richtig?“

- „...indem wir unser ganzes Vertrauen in ihn setzen,
- indem wir ihm so dienen, dass wir seinem Willen gehorchen
 - indem wir ihn in allen Nöten anrufen und bei ihm unser Heil und alles Gutes suchen;
 - indem wir mit Herz und Mund anerkennen, dass alles Gute von ihm allein herkommt.“

Das ist Katechismuswahrheit unserer Väter! Auch einmal Lernstoff für Kinder, wie die Weihnachtschoräle.

In dem uns von Kinder vorgelebten freudigen Gotteslob wird uns die Köstlichkeit eines „festen Herzens“ erschlossen. In einer Welt, die heute eine Erfahrung nicht weniger nötig hat als in der Vergangenheit, und die der schweizerische Theologe K. Barth 1962 so umschrieb:

- „Fest sind die Herzen von Menschen, die heute nicht hassen (wo die meisten Menschen hassen), sondern lieben, wo wenige lieben.
- Fest sind die Herzen von Menschen, deren Geben seliger ist als Nehmen, denen Brot für die Brüder bereitzustellen heute wichtiger erscheint, als, um sich selbst zu verteidigen, nach neuen, nach noch schrecklicheren Waffen zu greifen.
 - Fest sind die Herzen der Menschen, die darauf vertrauen, dass auch alles das, was vermöge unserer menschlichen Torheit heute geschieht und noch geschehen mag, in der festen Hand des gnädigen Gottes seine Grenze und sein Ziel hat.“ Die „festen Herzen“ werden (jederzeit), sie werden in Ewigkeit standhalten.

Somit also: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren.“